

Ich habe nur Fälle berücksichtigt, die von Fatio, Faune des Vertébrés de la Suisse, nicht namhaft gemacht sind, und füge aus dem Gebiet der Alpen noch bei:

Steinhuhn, *Caccabis saxatilis*, Leucochromismus aus dem Tessin („Diana“ 1890), und Albino mit wenigen grau verwaschenen Federn von Brione oberhalb Locarno 1895.

Felsenschwalbe, *Chelidon rupestris*, schmutzig weißes Ex. von Locarno 1904.

Steinschmätzer mit ausgeprägtem Isabellismus Sept. 1905.

Italienischer Spatz, weiß gesprenkelt aus Locarno Dezember 1905.

Aus dem Kanton Tessin besitze ich noch eine schwarze Wachholderdrossel und eine schwarze Lerche.

Ein Ausflug zu den Niststätten der *Sterna nilotica*

von

L. Freiherrn v. Besserer.

Durch Professor Dr. Wagler wurde im Jahre 1827 die Lachseeschwalbe, *Sterna nilotica* Hasselqu. = *anglica* Montagu, für Bayern im Flußgebiet der Isar, des Lechs und der Wertach zuerst entdeckt und im Werk über Deutschlands Fauna von Sturm (Nürnberg 1834) beschrieben. Um diese Zeit wurde sie auch von Dr. Hahn, Dr. J. A. Wagner, Dr. J. Giestl, dem Herzog Alexander von Leuchtenberg und Graf von der Mühle mehrfach an der Isar in der Nähe Münchens nistend angetroffen. Sehr zahlreich fand sie von Anfang der 40er Jahre an Präparator und Pelzhändler Leu, der sich überhaupt große Verdienste um die Erforschung des Lechgebietes erworben hat, auf seinen mit einigen gleichgesinnten Freunden unternommenen Erkundungsfahrten auf den Kiesbänken dieses Flußes südlich und nördlich von Augsburg. Seine Beobachtungen laufen bis zum Jahre 1868 und fanden entsprechende Berücksichtigung und Aufnahme in Jaeckels „systematische Übersicht der Vögel Bayerns“. Nach Andreas Wiedemann „Die Vögel des Regierungs-Bezirktes Schwaben und Neuburg“ (30. Jahresbericht des naturwissenschaftlichen Vereins in Augsburg) wurden auch während der 70er Jahre noch etliche solcher Lechfahrten unternommen, dabei wiederholt Kolonien dieser Seeschwalbe und speziell gelegentlich einer solchen im Juni 1884 noch 50 Paare derselben auf einer Kiesbank oberhalb Siebenbrunn vorgefunden. Von da ab begannen die Nachrichten über diesen Vogel von Jahr zu Jahr spärlicher zu werden. Leu starb, das Interesse für ornithologische Dinge schwand und wenn auch manchmal ein oder das andere Stück beobachtet, erlegt wurde oder zum Ausstopfer kam, so wurde ihm dennoch keine weitere würdige Beachtung mehr zuteil. Im

X. Jahresbericht des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands (1885) erwähnt ihn allerdings Buchner-Kaufbeuren als Brutvogel am Lech; im XI. (1886) Weigenthaler-Starnberg als solchen an Isar und Loisach, ferner Hellerer-München als gewöhnliche Sommererscheinung am Starnberger See und an allen anderen oberbayerischen Seen und als unzweifelhaften Brutvogel dortselbst, eine Bemerkung, deren Richtigkeit, meiner Ansicht nach, sehr fraglich sein dürfte, denn an den Seen hat *Sterna nilotica* wohl nie gebrütet, wenn sie sie auch zuweilen vorübergehend auf Nahrungssuche oder als Tummelplatz besucht haben mag¹⁾. Ich selbst habe sie von 1896—1904 am Lech wiederholt, gelegentlich auch an der Wertach, woselbst sie aber bestimmt nicht mehr brütet, sondern nur fischend verweilt, beobachtet und ab und zu ein Stück beim Präparator Honstetter in Augsburg zu sehen bekommen.

Inzwischen hatte auch die Regulierung des Lechs, die im Unterlauf bereits ziemlich weit gediehen war, auch im Oberlauf in größerem Umfang eingesetzt und es stand zu erwarten, daß die prächtige Seeschwalbe nun ähnlich wie von Isar, Wertach und ihren Nistplätzen nördlich von Augsburg, wo sie leider überall ganz verschwunden ist, auch von ihren südlichen verdrängt werden würde. Dafür schienen einerseits auch ihr stets selteneres Erscheinen über den Revieren der Umgebung dieser Stadt, andererseits die nur sehr spärlichen Funde von Eiern und Jungen, die dem Herrn Postadjunkten Fischer, der im Kissinger Jagdgebiet eifrig danach fahndete, beschieden waren, zu sprechen. Da gelang es Letzterem im Jahre 1905 3 Fahrten mit dem Kahn den Lech herab zu machen und in dem noch nicht korrigierten Teil desselben bei Königsbrunn-Haunstetten unsere Seeschwalbe noch in größerer Zahl auf einigen Kiesbänken zu finden, worüber er kurz in der „Zeitschrift für Oologie und Ornithologie“ — (Berlin 15. Mai 06) berichtet hat.

Dieser schon früher den Mitgliedern der „Ornithologischen Gesellschaft in Bayern“ bekannt gewordene Erfolg ließ im Winter heurigen Jahres (1906) bei einigen derselben den Plan eines Ausfluges nach diesen Gegenden auftauchen, so daß es nur einer kleinen Anregung ihres ebenso umsichtigen als tatkräftigen Vorsitzenden Herrn Dr. Karl Parrot Anfang Mai bedurfte, den Entschluß reifen zu lassen, das von der Korrektion augenblicklich noch unberührte, beschränkte Gebiet des Lechs aufzusuchen, um durch persönliche Inaugenscheinnahme sich über die dortigen avifaunistischen Ver-

¹⁾ Gelegentlich einer von mir am 27. Mai 1888 von hier aus unternommenen Exkursion an das Ufer des damals sehr hoch gehenden Lechs (1½ Stunden oberhalb Augsburg) konnte ich unsern Vogel in zahlreichen Exemplaren beobachten. In jener Zeit auch erhielt ich von Wiedemann, der am betr. Tage leider krank zu Hause lag, meine ersten Lachseeschwalben-Eier vom Lech. Am Starnbergersee hat die Art natürlich nie gebrütet; Hellerer verwechselte sie mit der Flußseeschwalbe. (Dr. Parrot.)

hältnisse genauer zu unterrichten. Galt es doch, bei dieser Gelegenheit sich auch über eine Reihe von Vogelarten eingehender zu orientieren, für deren Erhaltung als erstklassige Naturdenkmäler es notwendig und geradezu Pflicht sein würde, im Landesausschuß für Naturpflege von seiten der Delegierten der Gesellschaft in begründeter und berechtigter Weise eine Lanze zu brechen.

Einer an den Stadtmagistrat Augsburg gerichteten Eingabe um Überweisung des städtischen Kommissionsschiffes und Abstellung geeigneten Ruder- und Steuerpersonals wurde in entgegenkommendster Weise entsprochen und nachdem noch einige Herren Jagdbesitzer Schießerlaubnis bereitwilligst erteilt hatten, konnte die Unternehmung auf den 19. Mai endgültig festgesetzt werden. Zum Zweck ihrer Ausführung versammelten sich nach vorheriger Besprechung, nachdem die Schiffverhältnisse nur eine beschränkte Zahl Teilnehmer zuließen, am 18. abends der I. Vorsitzende der ornithologischen Gesellschaft Herr Dr. Karl Parrot, der I. Schriftführer Herr Dr. Schnorr von Carolsfeld, der Bibliothekar Herr Chemiker Lesmüller, die Herren Otto Parrot und von Besserer in Augsburg. Der II. Vorsitzende, Herr Graf von Pocci war leider durch dringende Angelegenheiten abgehalten worden, sich zu beteiligen, ebenso mußte auch einer der Jagdherrn, Herr Fabrikbesitzer Ludwig Martini, gleichfalls Mitglied der Gesellschaft, wegen zu befürchtender Ausstände in seiner Fabrik Haunstetten auf die Teilnahme verzichten.

Als Führer des Ausfluges fungierte Herr Postadjunkt Fischer, Mitglied der Gesellschaft und Konservator der ornithologischen Sammlung des Maximilians-Museums in Augsburg, ein genauer Kenner des Lechgebietes. Wie in früheren Jahren unter Leu wurde der Kahn im Laufe des 18. per Achse nach Schwabstadel zum sogenannten Lechhäusel, der Zollwirtschaft an der Lechbrücke befördert.

Am Morgen des 19. um 5 Uhr vereinigten sich die vorgeannten Herren am Bahnhof Augsburg, wo auch das Ruderpersonal, bestehend aus dem städtischen Schleusenwärter Scheigele und zwei Schleusenarbeitern, sich anschloß, um nach Kloster Lechfeld zu fahren. Mehrere Büchsen und Schachteln zur Aufnahme von Sammlungsobjekten, Watte zur Umhüllung der Eier, ein Drilling, ein photographischer Apparat und die nötigen Ferngläser bildeten neben einigem Proviant die Ausrüstung der Teilnehmer.

Das Wetter, das am Tage vorher ziemlich bedrohlichen Charakter angenommen hatte, war frühmorgens leidlich klar und schön, nur im Westen lagerten Dunst und Gewölk. Die Temperatur zeigte unter dem Einfluß eines leichten Nordostwindes eine erhebliche Abkühlung, die sich namentlich im Beginn der Wasserfahrt fast unangenehm fühlbar machte.

Um 6 Uhr wurde in Kloster Lechfeld der Zug verlassen. Hart am Stationsgebäude sang bereits in der dort stehenden Baum-

gruppe *Hypolais philomela*. An einem Wirtschaftsgebäude fanden sich mehrere Nester von *Chelidonaria urbica*, an denen die Nistvögel eifrig ab und zuflogen, etliche *Hirundo rustica* tummelten sich in der Luft und aus den Kronen der Obst- und Kastanienbäume ertönte das Geschwätz zahlreicher *Sturnus vulgaris*. An der Straße nach Schwabstadel, auf der man, sich ostwärts wendend, nach ungefähr 45 Minuten das Lechufer erreicht, saß auf einem Bäumchen ein *Passer domesticus*, aus einem Föhrengehölz ließ *Phylloscopus trochilus* sich vernehmen, ein *Emberiza citrinella*-Männchen trug Futter im Schnabel und *Chloris chloris* flog lockend vorüber. In der Nähe des südlichen Wachhauses stieg *Anthus trivialis* wiederholt von einem Föhrenbäumchen auf, *Alauda arvensis* trillerte über dem Lechfeld und unter die sehr häufige Strophe des *Fitis* mischte sich nur einmal das Lied des *Phylloscopus rufus*. Zahlreicher waren *Sylvia sylvia* und *atricapilla* zu hören und dazwischen das Flöten von *Oriolus*.

Die Vorbereitungen, die das Flottmachen und die für eine mehrstündige Fahrt notwendige Ausstattung des Kahnés erforderten, zwangen zu einer fast dreiviertelstündigen Rast im Zollhaus, so daß es nahezu $\frac{1}{2}$ 8 Uhr wurde, bis die Fahrt angetreten werden konnte.

Die Wasserverhältnisse des Lechs waren keineswegs ganz günstige, da infolge ausgedehnter, im oberen Flußgebiet niedergegangener Gewitter der Strom größere Wassermassen führte, die bei seinem starken Gefäll reißend mit braungelben Wogen dahinstosten und im zunächstliegenden Gebiet sämtliche Kiesbänke bis auf eine kleine oberhalb der Brücke überspült hatten. Es war jedoch an den Pfeilern ein Fallen des Wassers zu erkennen. Endlich war alles bereit, ein Ruderer stand am Stern, einer am Kranz des Schiffes, wo auch der die Steuerung besorgende Schleusenwart seines Amtes waltete. Die übrigen Teilnehmer saßen zu je dreien auf den beiden längseits angebrachten Bänken.

Pfeilschnell ging bei der Gewalt der Strömung und noch gefördert durch die Kraft der Ruderschläge die Fahrt flußabwärts, handelte es sich doch darum, bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, der Infanterie-Schießübungen wegen, eine außerhalb der durch Geschoße gefährdeten Zone gelegene Grenze erreicht zu haben. Zu beiden Seiten rahmen hier den durch die Uferbauten aus Stein und Faschinen auf ca. 80 m eingeengten Flußlauf Auwaldungen, aus Weiden- und Erlenunterholz mit einzelnen eingesprengten höheren Fichten- und Föhrenbeständen bestehend, ein. Nur sporadisch sproßt Schilf ohne nennenswertere Ausdehnung am Gestade oder um kleine Wassertümpel. Am linken Ufer liegen die Ortschaften weiter entfernt und werden durch die Auenstreifen dem Auge verdeckt, während am rechten die östliche Lechstufe hier näher herantritt, auf der die Dörfer Scheuring und Prüttriching auf der Höhe erbaut bald sichtbar werden.

Von beiden Gestaden war vorerst zeitweise häufig nur der

Gesang des *Fitis*, dann und wann einmal der von *Emberiza schoenclus* und dazwischen ein kurzes Flöten von *Oriolus* zu hören. Bald erschien aber auf dem Fluße selbst der erste Flußüberläufer, *Tringoides hypoleucus*, der im weiteren Verlauf dieses ersten Teils der Fahrt noch mehrfach, sowohl einzeln als auch zu zweien oder dreien über das Wasser schwirrend oder am Ufer entlang fliegend zu sehen und auch öfter zu vernehmen war. Er scheint recht häufig zu sein. Auf den Quadern der Uferbauten oder auf Orientierungstafeln saßen da und dort einige *Corvus corone*, keine weitere Notiz von dem Kahne nehmend. Einzelne strichen auch hoch überhin und ein *Accipiter nisus*, anscheinend ein starkes Weibchen, überquerte den Fluß. Etliche *Apus apus* zeigten sich nach Insekten jagend. Kurz nach Prittriching erschien ganz unerwartet eine herrliche Trauerseeschwalbe, *Hydrochelidon nigra*, gleichsam den Eintritt in interessantere Regionen ankündigend und unsere Erwartungen erregend. Ziemlich häufig erwies sich hier *Charadrius dubius*, von dem bereits mehrere Exemplare teils am Ufer sitzend, teils mit ihren ruckweisen Flügelschlägen vorüberfliegend die Aufmerksamkeit gefesselt hatten. Leider sollte es weder von ihm noch von *Tringoides* gelingen, trotz aller Mühe Gelege oder Junge zu finden, obwohl beide ohne Zweifel Brutvögel und zwar nichts weniger als seltene des Gebietes sind. Inzwischen flog auch ein *Cuculus* über das Boot, vereinzelt *Motacilla alba* tummelten sich am Gestade und über dem Wasser neben *Apus* etliche *Hirundo rustica*, die bei der kalten Luft hier nach Nahrung suchten.

Nach fast einstündiger Fahrt weitete sich der Fluß. Inseln und Kiesbänke, von verschiedenen Rinnsalen und Armen umspült tauchten auf. — Die Gegend war erreicht, in der der Mensch mit ordnender Hand bisher zum Glücke noch nicht in die Ursprünglichkeit der Natur eingegriffen, wo der Fluß noch die letzten Überreste seiner Eigenart vor den nivellierenden Elementen der Kultur gewahrt hat. Sofort zeigte sich dies auch an der Zunahme und Mannigfaltigkeit des Vogel Lebens.

Schon von weitem hatte eine mit niederem Weiden- und Pappelgesträuch ziemlich dicht bestockte Insel unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, nachdem über ihr eine Schar weißer Vögel schmetterlingähnlich auf- und abtanzte und zwischen dem Grün der Blätter weiße Flecke wie Schneeflächen zu liegen schienen. Herangekommen lösten sich auch sie in Vogelgestalten auf, die nun unter häßlichem, ohrbetäubendem Geschrei sich wolkenähnlich erhoben. Wir hielten an einer Kolonie von Lachmöven, wohl 100 oder mehr Paare zählend. Der zwischen den Büschen mit längerem Grase bewachsene Boden zeigte sich, wenige Schritte von unserer Landungsstelle entfernt, allenthalben von ihren Nestern bedeckt, die teils einzeln, teils zu mehreren in einer Reihe und oft ganz nahe aneinander vor unseren Augen nun dalagen. Während sehr viele nur aus flachen, mit wenig Pflanzenstoffen ausgelegten Mulden

im Gras oder Sand bestanden, thronten namentlich die in der Nähe des Wassers auf stärkeren Reisigbauten erhöht, schwebten aber trotzdem in der steten Gefahr, überschwemmt zu werden. Viele erfreuten sich des Schutzes von Grasbüscheln oder Weidenstöcken, andere dagegen entbehrten völlig jeglicher Deckung. So mannigfaltig die Anlage war, so wechselvoll war auch das Entwicklungsstadium der Gelege, die teilweise noch unvollständig 1—2, teilweise 3 mehr oder weniger stark bebrütete Eier enthielten. Eines barg deren 5, vermutlich ein Doppelgelege zweier Weibchen. Ihre Farbe schwankte zwischen einem dunklen Olivenbraun mit dunklerer Fleckung und einem lichterem Blaugrün mit düsterer Fleckenzeichnung. Aus mehreren waren die Jungen eben im Begriffe auszufallen. Sie zeigten bereits Öffnungen in der Schale, aus denen der Schnabel hervorsah, dem sich die ersten piepsenden Stimmlaute namentlich beim Aufnehmen des Eies entrangten. Mehrfach konnten wir Zeugen des ganzen Vorganges des Auskriechens sein, nach dessen Abschluß dann das noch nasse, spärlich mit gelblichem Flaum bewachsene Dunenjunge fast regungslos im Neste lag. In mehreren Nestern drückten sich die schon etliche Tage alten Jungen in ihrem gelb und schwarzbraun gestreiften Kleid ängstlich aneinander oder sie hatten dieselben verlassen und suchten unter Gras und Weiden mit großem Geschick Deckung. Größere liefen auch ängstlich davon und trugen kein Bedenken, sogar das Wasser anzunehmen. Dazwischen lagen herausgeworfene faule Eier, in der Nähe des Ufers übersandete, ferner Eischalen und verendete Junge bunt durcheinander. In einer der Hochbauten fand sich, wie auch später noch einmal bei einer zweiten Kolonie, ein völlig in den Nestnapf eingebautes Ei, von dem nur der eine Pol der Verkleidung entragte.

Rasch wurde hier einiges Material an Eiern und Dunenjungen unterschiedlichen Alters gesammelt, eines der höchst gebauten Nester, das durch besonders starke und umfangreiche Reisigunterlage ausgezeichnet ist, ausgehoben, etliche photographische Aufnahmen von Nestern mit Eiern und Jungen genommen und dann die Weiterfahrt angetreten, die allmählich zu einer Beruhigung der alten Vögel, die während unseres Aufenthaltes unablässig schreiend bald höher, bald niedriger über uns auf und ab gewogt waren, führte.

Dem Hauptstrome folgend näherte sich, während das erste Paar Gambettwasserläufer *Totanus totanus* und bereits mehrere Flußseeschwalben *Sterna hirundo* beobachtet worden waren, unser Fahrzeug einer mit dichterem Weidengestrüpp bedeckten Insel, von der, noch ehe die Landung erfolgt war, ein Triel, *Oedicnemus oedicnemus* abstrich, um auf einer anderen, kaum 150 m entfernten von ähnlichem Charakter wieder einzufallen. Dort saß er, während längerer Zeit mit dem Glase deutlich sichtbar und verschwand erst langsam zwischen den Büschen. Die Suche nach einem etwaigen Neste dieses bei uns auch schon recht seltenen Vogels

verlief leider resultatlos. Auffallenderweise scheint in diesem Teil *Tringoides* zu fehlen, nirgends war ein solcher zu sehen, dafür erhoben sich erst eine einzelne, dann weitere drei Stockenten. *Hirundo rustica* flog ziemlich zahlreich dicht über dem Wasser, neben ihr auch etliche *Apus* und ein Pärchen der *Clivicola riparia*, deren Niststätten wohl in der Meringer Gegend im Dinotheriensande der Lechstufe zu suchen sein dürften.

Eine vom Fluß stark gespülte, flache, nur in ihrer Mitte schildartig aufgewölbte Schotterbank bildete unser nächstes Ziel. Auf ihr fanden sich mehrere Nester von *Sterna hirundo* mit teils frischen vollen und unvollständigen, teils überfluteten und versandeten Gelegen in sehr flachen, nur spärlich ausgefütterten Nestmulden — seichten Vertiefungen im Sande. Dazwischen standen auch etliche *Larus ridibundus*-Nester, die gleichfalls bereits durch das Wasser Schaden genommen hatten und in ihrer Anlage wenig von den vorher erwähnten abwichen. Die Kolonie schien in den letzten Tagen überspült und verlassen worden zu sein, worauf schon das ziemlich gleichgültige Verhalten der umherziehenden Vögel schließen ließ. Auch hier wurden einige schön gefärbte Gelege und Nester gesammelt, ehe die Fahrt sich einer neuen Kiesbank zuwendete.

Inzwischen kam ein weiterer Triel, ab und zu ein Flußregenpfeifer zur Beobachtung, Lachmöven und Flußseeschwalben bildeten die ständigen Begleiter und unter den Letzteren konnte, an ihrer Stimme sofort kenntlich, auch ein Paar der Lachseeschwalbe, der vielgesuchten, sicher angesprochen werden, nachdem vorher bei manchen Vorüberstreichenden sich die Diagnose als irrig oder zum mindesten sehr zweifelhaft herausgestellt hatte. Sollte dieses Paar nun das einzige bleiben, würden noch mehrere, am Ende gar eine Brutkolonie aufgefunden werden? Das waren Fragen, die sich bei diesem Anblick uns sofort aufdrängten!

Hier überraschte uns auch ein Paar Trauerseeschwalben unter den übrigen herumziehenden Vögeln und nachdem wir angelegt hatten, erregte das Aufstieben zweier Paare des Gambettwasserläufers unsere unmittelbare Aufmerksamkeit. Das erste ihrer Gelege, 4 gelbbraune, dunkler gefleckte, bereits bebrütete Eier, wurde ziemlich bald in einer flachen mit Gras ausgelegten Mulde unter einem Erlenschößling entdeckt, der Sammlung einverleibt, mehrere *Sterna hirundo* und *Larus*-Nester mit großenteils verlassenen, versandeten Gelegen aufgefunden und schließlich 4 Dunenjunge von *Totanus totanus* beobachtet, wie sie eben die Flucht zu ergreifen suchten. Auch sie wurden hart am Wasser, dem sie zugeeilt waren, für die Sammlung gewonnen. Ein auffallend kleines *Sterna*-Ei, das an diesem Orte sich vorfand, erwies sich später als ein Zwergei der Flußseeschwalbe. Der Versuch, eine alte Lachmöve mit der Flinte zu erlegen, scheiterte an der Vorsicht und Entfernung der Vögel.

Schon war alles wieder zur Abfahrt bereit, als das Auftreten mehrerer Exemplare der Trauerseeschwalbe uns zögern ließ, unter denen Herr Dr. Parrot zu allgemeiner Freude und Überraschung etliche etwas größere, lichter beschwingte, weißkehligte Vögel erkannte, die bei der verhältnismäßig geringen Entfernung als weißbärtige Seeschwalben, *Hydrochelidon hybrida* (Pall.), deren Vorkommen, seit Jaeckels Brutnachweis für die Erlanger Weihergegend, in Bayern höchst zweifelhaft war, unschwer angesprochen werden konnten. Es wurden je 2 Paare von ihr, sowie von der ersteren festgestellt. Leider wollte es aber nicht gelingen, einen der schönen Vögel zu erlegen.

In Höhe Königsbrunn-Unterbergen einer weiteren, vegetationslosen Schotterbank uns nähernd, stob von ihr eine beträchtliche Wolke weißer Vögel ab, die sich sofort durch ihre eigenartigen, an ein Lachen erinnernden Stimmlaute als die vielgesuchten Lachseeschwalben entpuppten. Die erste Kolonie war gefunden! Die Brutvögel, wohl an die 60 Paare, kreisten über uns den Schroten unreichbar und schlangen sich, leicht und deutlich sich von den Flußseeschwalben durch andere Haltung des Kopfes, etwas beträchtlichere Größe und geringere Gabelung des Schwanzes selbst in bedeutender Höhe unterscheidend, laut rufend immer höher empor. Während nämlich *hirundo* den Schnabel stets nach abwärts gesenkt trägt, zieht *nilotica* den Nacken ein und hält jenen wagerecht, hierdurch an beiden Polen sehr zugespitzt erscheinend. Am Brutplatz waren nur wenige Gelege vollzählig. Sie lagen im Sande in flachen Mulden, die jeder Unterlage entbehrten oder mit ganz wenig Halmen ausgepolstert waren. Bei weitem öfter fanden wir die ziemlich großen, schön blaugrünen, braungefleckten Eier einzeln auf dem blanken Schotter, von dem sie sich in der Farbe, sehr mit ihm übereinstimmend, kaum abhoben, so daß es großer Achtsamkeit bedurfte, um keines zu beschädigen. Unfern dem Landungsplatz wurde ein noch brauchbarer alter Vogel verendet gefunden, der nebst mehreren Gelegen der Sammlung beigelegt wurde.

Zwischen dieser und der nächsten Haltestelle, die wir auf schmalen Wasseradern zwischen Kiesbänken hindurchlavierend erreichten und die wiederum eine Lachmöven-Kolonie barg, quarten ein Paar *Columba palumbus* den Fluß, *Tringoides* wurde wieder wie auch *Charadrius dubius* häufiger und die Zahl der *Hirundo rustica* und namentlich der *Clivicola riparia* mehrte sich, indes *Apus* abnahm. Mehrere *Anas boschas* erhoben sich nahe am Gestade und zogen Fluß abwärts. Die in der Höhe von Mering etwa gelegene Mövenansiedlung, die sich auch hier schon von weitem durch das Hin- und Herstreichen der alten Vögel verraten hatte, war schwächer und bestand nur aus 30—40 Paaren. Die Nestanlage war der erst beschriebenen ähnlich, die Entwicklung der Bruten jedoch noch etwas weniger vorgeschritten. Einige

Nester enthielten erst ein Ei, mehrere 2—3, darunter auffallend dunkel gefärbte, dagegen waren nur sehr wenig Junge bereits ausgefallen; alle noch sehr schwach, drängten sie sich meist ängstlich in den Niststätten aneinander oder verkrochen sich in deren Nähe unter Gras und Weidicht. Auch hier erfolgten eine kleine Sammelauswahl und einige Gruppenaufnahmen, worauf das Boot unter manchen Schwierigkeiten wegen des sehr wechselnden Wasserstandes, der Ansammlung von Geröllmassen und Treibholz und der Heftigkeit der Strömung weiter flußabwärts bugsiert wurde. Über dem westlichen Lecharm tummelten sich hier nochmals etliche *Hydrochelidon nigra* (3—4 Stück), sowie zwei weitere Paare der *hybrida*. Am rechten Ufer stiegen 8 *Anas boschas* auf und nach kurzer Zeit zog auch ein *Falco subbuteo* wiederholt über den Flußlauf, der hier in Höhe von Kissing zahlreiche Kiesbänke bildend eine mächtige Breite einnimmt. Von einer der ausgedehntesten, an der wir anlegten, erhoben sich mehrere *Vanellus*, von denen auch ein Nest mit 4 normal gefärbten Eiern, aus einer flachen, mit Gras gefütterten Vertiefung im Sande bestehend, nahe unserer Landungsstelle gefunden und im ganzen ausgehoben wurde. Das eines herumstreichenden *Totanus*-Paares schien nicht auf dieser Bank zu sein, wenigstens konnte es nicht entdeckt werden, ebenso wenig sahen wir, obwohl zahlreiche Latschenabdrücke von *Anas crecca* vorhanden waren, weder eine dieser hübschen, stets am Lech nistenden Entchen, noch einen *Mergus merganser*, von dem sich ein Paar noch vor wenig Tagen dort aufgehalten hatte und der noch zu den regelmäßigen Bewohnern dieses Gebietes gehört.

Wieder der Strömung uns anvertrauend sahen wir bald an einer mit Weiden reichlicher bebuschten Insel abermals zwei Paare des *Totanus totanus* auffliegen und trafen nach erfolgter Landung auch bald auf das Gelege des einen, das aus 4 prächtigen, sehr dunklen Eiern bestand, die mitgenommen wurden. Das des anderen war nicht zu erblicken, dafür lieferte die weitere Nachsuche ein *Vanellus*-Nest mit erst einem Ei, das nebst seiner ganzen Unterlage ausgehoben wurde.

Eine weitere, spärlich bewachsene Bank zog uns nun schon in ziemlicher Nähe von Siebenbrunn an. Vor ihr erhoben sich etwa 20—30 Paare der *Sterna nilotica*, die hier in ihrem seit Jahrzehnten innegehaltenen Brutrevier anscheinend auch heuer wieder eine Kolonie zu gründen im Begriffe waren. Es fanden sich aber weder Eier noch Junge vor, so daß vermutlich die Vögel erst vor kurzer Zeit diesen Platz, wohl veranlaßt durch die, während der letzten Tage eingetretenen Veränderungen des Wasserstandes und der Geröllablagerungen, die nach Fischers Aussage sehr bedeutende, sogar seine Ortskenntnis stark beeinflussende waren, bezogen haben dürften, nachdem ihre erste Siedelung dem Hochwasser zum Opfer gefallen war. Immerhin begrüßten wir die erfreuliche Tatsache einer weiteren ziemlich nennenswerten Zahl von Brutpaaren.

In der Nähe dieses Eilands, kaum 100—200 m davon entfernt lag ein anderes, erheblich größeres und mit reichlichem Buschwerk bedecktes, das einer sehr starken Lachmövenkolonie zum Wohnsitz diente. Wir sahen die Vögel — es dürften wohl mehr als 120 Paare dort hausen, herumschwärmen, entschlossen uns aber der vorgerückten Stunde und der zunehmenden Trübung wegen nicht mehr dort anzulegen, sondern fuhren dem Endziel unserer Fahrt, dem Hoch-Ablass zu. Noch einmal erfreute uns erst ein Paar, dann eine einzelne Trauerseeschwalbe durch ihren Anblick und unter dem dauernden Geleit einiger *Sterna hirundo*-Exemplare erreichten wir, als eben die ersten Regentropfen sich einstellten, an der Flosslande des Ablasses um 4 Uhr nachmittags das Gestade wieder. Die gewonnene Ausbeute wurde nunmehr sorglicher verpackt, ein kleiner Imbiß in der hübsch gelegenen Restauration eingenommen und um 7 Uhr 30 Min. abends von Hochzoll aus die Rückfahrt nach München angetreten. Außer Herrn Fischer für seine bewährte Führung gebührt auch den Ruderern und dem Schleusenwart Scheigele für ihre sachgemäße Unterstützung und Mühewaltung der aufrichtigste Dank aller Teilnehmer. Das Ergebnis des Ausfluges kann nur als ein durchwegs interessantes und wohl befriedigendes bezeichnet werden. Ein gegenwärtig noch hochwichtiges Gebiet unserer Heimat ist durchstreift worden, das jedem Beteiligten in steter Erinnerung bleiben dürfte. War es auch den Mitgliedern der ornithologischen Gesellschaft nicht beschieden, gleichsam die Neu-Entdecker der Brutstätten der so interessanten Seeschwalbe, dieses Unikums im Binnenlande Deutschlands, dessen wir uns in Bayern augenblicklich, — wer weiß wie lange, — noch erfreuen dürfen, zu sein, war dieser Rahm schon abgeschöpft, so war es ihnen immerhin vergönnt, an ihrer Beobachtung, an ihrer einwandfreien Festlegung regsten Anteil zu nehmen und zudem wohl in erster Linie den Nachweis zu erbringen, daß auch *Hydrochelidon hybrida*, eine kaum weniger seltene Erscheinung, heute noch zu unserer Avifauna und zwar als Brutvogel gehört. Monopolisieren kann die Gesellschaft für sich die Forschung als solche nun einmal nicht, aber auch nachprüfend, bestätigend oder korrigierend wird sie ihrer Aufgabe in vollstem Maße gerecht werden können!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [06_1905-1906](#)

Autor(en)/Author(s): Besserer-Thalfinger Ludwig Freiherr

Artikel/Article: [Ein Ausflug zu den Niststätten der Sterna nilotica. 123-132](#)